



II. Weshalb das Gesetz kein Weg ist

EMK Zürich 4, 13.3.2016, Christoph Schluep-Meier

1,16 Ich schäme mich nicht wegen des Evangeliums, denn es ist eine Kraft Gottes für jeden, der glaubt ...

1,18-32: Alle Menschen hätten Gott erkennen können, verliessen sich aber lieber auf dessen Geschöpfe:

1,18 Es offenbart sich Gottes Zorn vom Himmel her über alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit unterdrücken durch Ungerechtigkeit. 19 Sie hätten ja vor Augen, was von Gott erkannt werden kann; Gott selbst hat es ihnen vor Augen geführt... 21 Denn obwohl sie Gott erkannten, haben sie ihm nicht die Ehre gegeben, die Gott gebührt, noch ihm Dank gesagt... 24 Darum hat Gott sie im Begehren ihres Herzens der Unreinheit preisgegeben, und so entehren sie selbst ihre Leiber. 25 Sie tauschten die Wahrheit Gottes gegen die Lüge und huldigten und dienten dem Geschöpf statt dem Schöpfer... 32 Sie kennen zwar die Rechtsordnung Gottes, die sagt, dass, wer es so treibt, den Tod verdient; und doch tun sie es nicht nur, sondern beklatschen auch noch, die es so treiben.

2,1-11 Darum sind sie alle in ihrem Tun dem Gericht Gottes und dem Tod verfallen:

2,1 Darum gibt es keine Entschuldigung für dich, Mensch, wer immer du bist, der du urteilst. Worin du über einen andern urteilst, darin verurteilst du dich selbst; denn du, der du urteilst, tust ja dasselbe. ... 6 Gott wird einem jeden vergelten nach seinen Taten: 7 ewiges Leben geben denen, die im geduldigen Tun guter Werke Herrlichkeit, Ehre und Unvergänglichkeit suchen, 8 Zorn und Grimm aber denen, die nur auf den eigenen Vorteil bedacht sind und nicht auf die Wahrheit hören, sondern dem Unrecht folgen. ...

2,12-16 Menschen ohne Gesetz (Heiden) sind ebenso schuldig:

13 Denn nicht die, die das Gesetz hören, sind bei Gott gerecht, sondern diejenigen, die tun, was das Gesetz sagt, werden gerecht gesprochen werden. 14 Wenn nämlich die Heiden, die das Gesetz nicht haben, von Natur aus tun, was das Gesetz gebietet, dann sind sie ... sich selbst das Gesetz. ...

2,17-24 wie Menschen mit Gesetz (Juden):

17 Wenn du dich aber einen Juden nennst und dich auf das Gesetz stützt - 21 du also belehrst den anderen und dich selbst belehrst du nicht? Du verkündest, man dürfe nicht stehlen, und stiehlst? 22 Du sagst, man dürfe die Ehe nicht brechen, und brichst sie?

2,25-29 Wahres Judentum zeigt sich nicht in Gesetz / Beschneidung, sondern im Tun des Guten:

25 Die Beschneidung nützt dir nämlich nur dann, wenn du das Gesetz befolgst; übertrittst du aber das Gesetz, so ist aus deiner Beschneidung Unbeschnittensein geworden.

3,1-8 Gottes Urteil ergeht über alle Sünder und ist gerecht. 3,9-19 Vor Gott ist keiner gerecht:

3,9 Alle, Juden wie Griechen, sind unter der Sünde, 10 wie geschrieben steht: Da ist kein Gerechter, auch nicht einer, 11 da ist keiner, der Verstand hätte, da ist keiner, der Gott suchte. 20 Denn es gilt: Durch das Tun dessen, was im Gesetz geschrieben steht, wird kein Mensch vor ihm gerecht werden; denn durch das Gesetz kommt es bloss zur Erkenntnis der Sünde. 21 Jetzt aber ist unabhängig vom Gesetz die Gerechtigkeit Gottes erschienen - bezeugt durch das Gesetz und die Propheten -, 22 die Gerechtigkeit Gottes, die durch den Glauben an Jesus Christus für alle da ist, die glauben.
Rö 1,16-3,22, ZB ausschnittsweise

Die Verse in Rö 1,18ff sind voller Anklage, voller Gericht, voller Strafe. Das ist seltsam, denn immerhin ist es Paulus, der Apostel der Gnade, der sie geschrieben hat. Was wollen diese Verse? Uns unter Druck setzen? Uns das Gesetz auf den Leib brennen? Viele Prediger schleudern noch so gerne mit Zitaten dieser Kapitel um sich. Und die Hörer fragen sich, wie sich diese Worte zu denen verhalten, die vorher (1,16f) und nachher stehen (3,20ff), denn diese enthalten das pure Gegenteil. Was soll das? Hatte Paulus schlechte Laune? Wollte er es uns wieder einmal so richtig knüppelhart zeigen? Widerspricht er sich laufend? Weder das eine, noch das andere. Denn Rö 1,18ff ist nicht das Evangelium, es ist das Gesetz. Paulus schreibt, was Sache ist, wenn Jesus fehlt. Damit will er uns zeigen, wozu das Gesetz taugt und wozu nicht. Und er will uns auf das hinweisen, was uns dank Jesus gegeben ist.

Und jetzt sind wir beim wohl schwierigsten Thema der ntl. Theologie angelangt: Das Gesetz bei Paulus. Ich möchte nun versuchen, es euch verständlich zu machen – so einfach wie möglich, so kurz wie möglich, so klar wie möglich. Die wesentlichen Aussagen zum Gesetz stehen im Galater- und im Römerbrief. Weil Paulus jedoch kein theologisches Kompendium schreibt, sondern mit seinen Gemeinden in je verschiedenen Situationen korrespondiert, sind auch seine Aussagen zum Gesetz nicht in allem deckungsgleich. Im *Galaterbrief*, wo er seine Gemeinden gegen den Einfluss von Missionaren verteidigen muss, die den Galatern weismachen, der Glaube an Jesus müsse mit dem Tun des Gesetzes vollendet werden, macht Paulus ganz klar: Das Gesetz ist kein Heilsweg und war es auch nie. Eine radikale These! Das Gesetz wurde den Menschen nur gegeben (und zwar von Engeln, nicht von Gott selbst) zur Erkenntnis der Sünde: Niemand soll sich täuschen oder herausreden können (Gal 3,19.23f). Aber das ist es dann auch schon: Mehr kann das Gesetz nicht, es ist ein Spiegel unseres Tuns und ein Zuchtmeister unserer Vergehen. Das Gesetz hält uns gefangen. Erst mit Jesus kommt Rettung: Wer glaubt, ist gerettet (Gal 2,16b; 3,22.26). Das ist das pure Gegenteil des jüdischen Verständnisses, das im Gesetz den Heilsweg sieht: Erfülle alle Gebote, und du wirst gerettet. Nicht so bei Paulus: Aus den Werken des Gesetzes wird niemand gerecht vor Gott (Gal 2,16; 3,11). Im *Römerbrief*, mit dem er sich der römischen Gemeinde vorstellt und um Unterstützung wirbt, schlägt

Paulus etwas sanftere Töne an (dort leben auch einige Judenchristen): Auch hier ist das Gesetz ist kein Heilsweg, es dient der Erkenntnis der Sünde (Rö 3,20). Aber er lässt es ein bisschen offen, ob das Gesetz als Heilsweg gar nie vorgesehen war (= Gal) oder einfach faktisch so nicht funktioniert. Denn faktisch sündigen trotz Gesetz alle, niemand hält die Gebote (Rö 1,18ff), faktisch vermehrt das Gesetz die Sünde, weil es mit seinen vielen Verboten die Lust am Widerstand und am Ungehorsam in uns weckt (Rö 7,7f), und faktisch missbrauchen wir das Gesetz, indem wir es zwar buchstabengetreu erfüllen, aber dabei immer nur daran denken, was Gott uns dafür schuldet (das nennt Paulus „eigene Gerechtigkeit“ im Gegensatz zur Gerechtigkeit Gottes: Rö 7,; 10,3). Ob nicht als Heilsweg gedacht oder faktisch nicht praktikabel – das sind kleine Unterschiede. Das Fazit ist eindeutig: Das Gesetz dient dem Aufweis der Sünde. Es ist auch bei Paulus das Wort Gottes, aber vor Gott recht wird nur, wer sich im Glauben Jesus anvertraut (Rö 1,16f; 3,21ff).

Vielleicht verstehen wir jetzt diese harten Anklagen unseres Textes: So spricht das Gesetz den schuldigen Menschen ins Gesicht. Und dies zurecht – oder könnte sich auch jemand diesen Anschuldigungen entziehen? Wir müssen innerlich nicken und zugeben: Ja, so ist es, und ich gehöre dazu. Aber ist das wirklich die Stimme des Gesetzes? Ja, denn 1. wird nur vom Gesetz und der Sünde gesprochen, 2. fehlen Wörter wie Gnade, Glauben, Vergebung, Evangelium und Jesus vollständig (mit einer unbedeutenden Ausnahme). Und 3. wird in 1,16f und 3,21ff (also den Texten vor- und nachher) das reine Gegenteil gesagt: Nicht dein Tun, nicht dein Gehorsam, nicht deine Gesetzeserfüllung machen dich gerecht, sondern dein Vertrauen in Jesus.

Und jetzt wird die Struktur dieses Textes deutlich: 1,16f und 3,21ff als Evangeliumstexte rahmen die Passage über das Gesetz. Sie sind die beiden Evangeliumsberge, die das Gesetzstal flankieren. Sie sind das Vor- und das Nachzeichen des Gesetzes. Paulus präsentiert die Gerechtigkeit Gottes im Glauben an Jesus und setzt sie als Bollwerk vor und nach das Gesetz. Die Berge, von denen wir hinunterschauen und sehen, wie es war, als wir noch in den Niederungen des Gesetzes ohne Gnade und ohne Glauben lebten. Es ist eine Höhensicht, die nur hat, wer sich auf den Berg des Evangeliums gewagt hat, unten im Tal sieht man nur das Gesetz. Von oben zeigt sich: Das Gesetz ist ein Irrweg, er führt nicht zum Ziel. Es ist wahr, was das Gesetz sagt: Du bist ein Sünder, du bist nicht zu entschuldigen. Aber das bringt mich Gott nicht näher. Näher bringt mich nur das Wort Jesu: Ich nehme dich an, so wie du bist, und ich mache dich recht vor Gott. Vertraue mir!

Solche Dinge kann das Gesetz nicht sagen, und das muss es auch nicht, das ist nicht seine Aufgabe. Es fordert den Menschen und behaftet ihn *auf sein Tun*. Das Evangelium aber spricht ihn an auf seine *Empfänglichkeit*, darauf, dass er das Wesentliche seines Lebens nicht tun, sondern nur annehmen kann. Dass er das, was er vor Gott braucht, schon längst verspielt hat, Gott ihn aber dennoch bei den Händen nimmt und ihn zu sich führt. Dass es Gott auf das Vertrauen ankommt und nicht auf den Leistungsausweis. Das ist der Unterschied zwischen dem Gesetz und dem Evangelium, zwischen Rö 1,16f und 1,18ff. Nichts von dem, was das Gesetz in 1,18ff sagt, ist falsch: Es ist der Spiegel vor unserem Gesicht. Aber nichts von dem, was das Gesetz sagt, kann uns vor uns selbst retten.

Für Paulus gibt es keine Alternative „Gesetz oder Christus“. Und es gibt auch kein Zwischending: Ein bisschen Glaube, ein bisschen Gesetz, von beidem das beste. Es gibt nur: Allein dein Vertrauen auf Jesus führt dich zu Gott (Rö 1,16ff; 3,21ff; 4,13; 8,1; Gal 2,16; 3,22; Phil 3,9). Das ist dem Pharisäer Paulus klar geworden, als er Christ wurde – es muss für ihn ein Schock gewesen sein! Aber das ist der Weg, den Gott in Christus für uns eingeschlagen hat.

Was heisst das für unser Leben? **1.** Wo hockt uns das Gesetz noch immer im Nacken? Leben wir wirklich aus dem, was wir im Glauben an Jesus von Gott empfangen, oder hat sich das Gesetz doch irgendwo eingenistet, und wir dienen ihm gehorsam aus lauter Angst, am Ende Gott doch nicht zu genügen? Das Gesetz ist überall dort, wo man muss, wo man sollte, wo man darf nicht. Häufig muss man in der Kirche irgend etwas müssen und darf etwas nicht dürfen. Ich gehe hier nicht in die Details, sondern lasse uns eine halbe Minute Zeit, um diese Sätze im eigenen Leben zu finden. Ich bin sicher: Wir werden fündig! Wo sitzt uns das Gesetz im Nacken? **2.** Leben im Glauben hiesse, dass es keine guten Taten mehr braucht, um Gott zufrieden zu stellen. Halte ich das aus? Halte ich es aus, dass alle meine Anstrengungen mich vor Gott nicht besser machen? Das hiesse auch, dass ich vor Gott nichts geltend machen kann, dass ich nie *wissen* kann, ob er mich für gut erachtet oder nicht. Darauf kann ich nur *vertrauen*. Es gibt keine berechenbare Sicherheit, nur existentielle Gewissheit. Das ist ein Paradigmenwechsel, den wir zuerst verdauen müssen. Halten wir das aus, oder ist uns das Leben, in dem Erfolg messbar wird, nicht doch lieber? **3.** Wie soll ich konkret leben ohne die Vorschriften des Gesetzes? Ganz ohne geht ja auch nicht, das wäre Chaos und Anarchie. Aber wir sind auch nicht ohne: *Liebe Gott von ganzem Herzen und deinen Nächsten wie dich selbst*. Was immer es zu tun gibt und zu entscheiden: Die Liebe ist das Kriterium (aber kein Gesetz). Mit ihr lässt sich eine vollständige Ethik für alle Lebensbereiche erarbeiten. Auch das steht im Römerbrief (13,8-10). Das erfordert jedoch für alle Situationen immer wieder neue Entscheide, aber nur das entspricht der Freiheit der Kinder Gottes. Oder wäre dir das Gesetz, das alle deine Taten regelt, nicht doch lieber? Amen.